

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

145 (10.12.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898052)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Nr. XI 35: 513. Druck und Verlag: G. Zirk, Eilsfleth. Hauptverteilung: Hans Zirk, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 145

Eilsfleth, Dienstag, den 10. Dezember

1985

Zeitfrage der Reichsbahn

Zubelleiter in Anwesenheit des Führers

Nürnberg, 9. Dezember.

Die Jahrtausendfeier der deutschen Eisenbahnen wurde am Sonntagvormittag, nachdem bereits am Vortage ein Kameradschaftsabend stattgefunden hatte, durch eine Gedächtnisfeier für alle im Weltkrieg gefallenen Eisenbahner am Ehrenmal im Verkehrsmuseum eingeleitet.

Zu dieser Gedächtnisfeier hatten sich alle Abordnungen der ausländischen Eisenbahnerverwaltungen sowie die Mitglieder des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn und Vertreter des Reichsverkehrsministeriums sowie die leitenden Beamten der deutschen Reichsbahndirektionen eingefunden.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormmüller, hielt folgende Ansprache:

25 573 Eisenbahner, das ist die Todesernte des großen Weltkrieges aus unseren Reihen, mögen sie als tapfere Frontkämpfer gefallen sein, ihren Tod mit Waffenehre übertragend oder mögen sie sich ohne Waffen, aber furchtlos und bewappnet mit Seelenstärke ihren Kameraden an der Front geopfert haben. Es war derselbe Tod, nur verklärt durch Pflichtgefühl und Treue.

Aber nicht nur in Deutschlands Eisenbahnerfamilien trauert die Mutter um ihre Söhne, die Witwe um ihren Gatten. Not und Tod kennen keine Landesgrenze. Wir alle haben uns ihnen zu beugen.

Der Schmerz der Mütter und die Trauer der Frauen in den Ländern, die an unserer Seite oder gegen uns kämpften, sind nicht minder tief als in unserer Heimat. Darum wollen wir, wenn wir angeht, unserer ausländischen Bekannten unsere Taten ehren, auch ihre Toten in unsere Ehrung miteinbringen. Dieser Kranz gilt allen im Krieg gefallenen toten Eisenbahnern. Das Andenken aller sei uns heilig.

Bei diesen Worten legte Dr. Dormmüller einen großen Lorbeerkranz nieder.

Ein Sprecher verlas sodann diese Ansprache in englischer und französischer Sprache. Für die ausländischen Abordnungen legte der Verwaltungsratspräsident der London Midland and Scottish Railway, Sir Josiah Stamp, einen Lorbeerkranz am Gefallenendenmal nieder.

Das Lied vom Guten Kameraden klang durch die Halle, die Fahnen senkten sich zum Gruß und die Verammlung gedachte in einer Minute des Schweigens der gefallenen Eisenbahner der Welt.

Im Anschluß an die Totenehrung fand im Föhrensaal des Verkehrsmuseums eine Begrüßung der ausländischen Ehrengäste durch Dr. Dormmüller statt. Er sprach den ausländischen Gästen seinen Dank aus und wies darauf hin, daß die erste Arbeit die Eisenbahner der verschiedenen Länder an sich sehr heilig zusammenführen.

Es sei zwischen den Eisenbahnerverwaltungen der zivilisierten Staaten ein gegenseitiges Gedenken und Handeln die Freundschaft, die so die Männer von der Eisenbahn über die Landesgrenzen hinweg von den Sorgen und Mühen der umstürzenden Welt, lasse sie auch die freudigen Stunden miteinander teilen.

Dr. Dormmüller sprach zum Schluß seiner herzlichen Begrüßungsworte den Wunsch aus, daß die ausländischen Gäste ein gutes Andenken mitnehmen an Nürnberg und an Deutschland.

Die Ansprache Dr. Dormmüllers wurde auch hier in englischer und französischer Sprache verlesen; sie fand bei den ausländischen Ehrengästen herzliche Aufnahme.

2 000 Eisenbahner marschieren

Bei schönem, wenn auch kaltem Wetter, ging in den frühen Morgenstunden des Sonntag der Umzug der Eisenbahner aus allen Gauen des Reiches vor sich.

Um 8.30 Uhr erfolgte der Abmarsch des über 2000 Mann starken Zuges vom Wallenstein-Sperber-Schulhaus. Bei dem Vorbeimarsch erregte die an der Spitze befindliche Gruppe in den historischen Uniformen begriffenweise großes Interesse. Dieser Gruppe reiheten sich die Eisenbahner in den Anstrichen der ehemaligen Eisenbahnen der Länder an. Den Eisenbahnern der deutschen Privatbahnen folgten unter Vorantragung eines großen Reichsadlers die Vertretungen aller Direktionsbezirke der Deutschen Reichsbahn. Mehrere in den Zug eingegliederte Eisenbahner-Musikkapellen spielten fröhliche Marschmelodien. Der Umzug nahm etwa einhalb Stunden in Anspruch. Er hat anschaulich den Nürnbergern die Entwicklung vor Augen geführt, die im Laufe eines Jahrhunderts das deutsche Eisenbahnwesen genommen hat.

Der Führer kommt

Auf dem ersten Bahnsteig des Hauptbahnhofes hatten sich kurz vor 10 Uhr Generaldirektor Dr. Dormmüller, der stellvertretende Generaldirektor Kleinmann, Gauleiter Julius Streicher, Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, Oberbürgermeister Liebel und andere führende Männer des öffentlichen Lebens versammelt.

Kurz nach 10 Uhr traf der Führer mit seinen Begleitern, unter denen sich auch Reichsminister Dr. Goebbels befand, in Nürnberg ein.

Generaldirektor Dr. Dormmüller entbot dem Führer herzlichsten Willkommensgruß und überreichte ihm die aus Anlaß der Hundertjahrfeier von Künstlerhand geschaffene Erinnerungsmedaille. Aus dem Schienenmaterial der ersten deutschen Eisenbahn haben die Schmelzwerke Nürnberg und Fürth ebenfalls eine Gedenkmedaille herstellen lassen, die Oberbürgermeister Liebel dem Führer als Geschenk überreichte.

In der mit Tannengrün und goldenem Lorbeer geschmückten Westhalle hatten sich die 60 Ehrengäste und Abordnungen der verschiedenen Direktionsbezirke versammelt. Jeden einzelnen dieser alten Kämpfer für die Bewegung begrüßte der Führer mit Handschlag und schritt dann auf dem sonnenüberfluteten Bahnhofplatz die Fronten der beiden Ehrenkompagnien ab. Unter dem Jubel der Bevölkerung begab sich der Führer sodann zum Festsaal ins Kulturereinsaus.

Höhepunkt der Feier

Im festlich geschmückten großen Saal des Industrie- und Kulturvereins hatten sich alle Ehrengäste und Abordnungen eingefunden. Mit diesem Festakt, der durch die Anwesenheit des Führers, der selbst der Deutschen Reichsbahngesellschaft in anerkennenden Worten seinen Dank aussprach, und vieler Mitglieder der Reichsregierung ausgezeichnet wurde, erreichte die Jubelfeier ihren Höhepunkt. Neben den leitenden Männern der Deutschen Reichsbahngesellschaft nahmen die Vertreter des Staates, aller Gliederungen der Partei, der Wehrmacht, der deutschen Wirtschaft und der Wissenschaft sowie der ausländischen Regierungen und ausländischen Eisenbahnerverwaltungen teil. Ganz Europa und eine große Anzahl überseeischer Länder hatten Abordnungen entsandt.

Siechend empfing die Festversammlung den Führer und Reichsführer, der von Generaldirektor Dr. Dormmüller, Gauleiter Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel in den Saal geleitet wurde. Ihm folgten die Reichsminister und Staatssekretäre sowie die Minister der Länder, unter ihnen Reichsstatthalter Ritter von Epp und der bayerische Ministerpräsident Siebert.

Das städtische Orchester Nürnberg unter Stabführung des Präsidenten der Reichsmusikammer, Professor Dr. Peter Raabe, eröffnete die Feierstunden mit dem machtvollen Jubelgesang von Richard Wagner.

Die Begrüßungsworte sprach Gauleiter Julius Streicher.

Er hieß den Führer in der Stadt der Reichsparteitage willkommen und gab nach Begrüßung der Gäste aus dem Reich und dem Ausland eine kurze Rückschau auf die Geschichte der ersten deutschen Eisenbahn.

Der Generaldirektor Dr. Dormmüller

grüßte dann den Führer im Namen aller deutschen Eisenbahner. Er sprach über die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Eisenbahnen und legte dem Führer das Gelöbnis ab, daß die Deutsche Reichsbahn die Arbeit der Reichsregierung bei dem großen Aufbauwerk mit allen Mitteln unterstützen werde.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Elg-Rübenach,

der hierauf das Wort nahm, hob insbesondere die Verdienste der Deutschen Reichsbahn um die politische Einheit des Reiches hervor.

Dann sprach der Führer:

Der Führer umriß die politische einigende Bedeutung der Deutschen Reichsbahn, die — gewollt oder ungewollt — von Anfang an schon eine deutsche Reichsbahn gewesen sei. Anknüpfend an die Darlegungen der Vordemner, führte er zunächst aus, daß — ganz gleich, was auch die modernen Erfindungen an neuen Verkehrsmöglichkeiten geschaffen haben — die Bedeutung der Reichsbahn als Träger des Massenverkehrs sich erhalten werde.

„Der Kraftwagen ist ein individuelles Transportmittel. Das Flugzeug ist das schnellere Transportmittel. Das unbedingt sichere Massenverkehrsmittel ist und bleibt für absehbare Zeit nach wie vor die Eisenbahn. Wir können uns sehr wohl das heutige Leben vorstellen ohne Flugzeug und auch ohne Kraftwagen. Wir können uns das heutige Leben nicht vorstellen ohne Eisenbahn! Ausgehend von dem Gesichtspunkte des Nutzens für die Gesamtheit wird es unsere Aufgabe sein, den Verkehrsmitteln in einzelnen die ihnen zukommende Betätigung zu sichern.“

Darüber hinaus mußte man in der Eisenbahn, so wie sie sich in Deutschland entwickelt habe, das erste ganz große sozialistische Unternehmen sehen gegenüber den Gesichtspunkten der Vertretung rein kapitalistischer Einzelinteressen.

Das erkenne man erstens in der Organisation des Eisenbahnverkehrs an sich. Das Verkehrsnetz der Bahn sei in seinem innersten Wesen sozialistisch empfunden und sozialistisch gedacht: Es sei das Eigenartige dieses Unternehmens, daß an der Spitze nicht die Frage des Gewinns, sondern die Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses stehe. Dieses Unternehmen habe mehr wie irgendein anderes Unternehmen vom ersten Augenblick, in dem es in den Dienst einer grö-

ßeren politischen Gemeinschaft trat, das Prinzip verfolgt, nicht Linien zu bauen dort, wo die Rentabilität absolut sichergestellt ist, sondern Linien zu bauen überall dort, wo das Bedürfnis nach einer Verbindung besteht, und das zugleich zu suchen zwischen denjenigen, die an sich rentabel sind und denen, die nicht rentabel sein können.

Unter stürmischer Zustimmung der Versammlung rief der Führer aus: „Es würde ein unermeßlicher Rückschritt sein, wollten wir heute etwa den Gedanken vertreten, die Linien abzubauen, deren Rentabilität nicht gesichert ist. Das würde geradezu eine Rückkehr in schlimmste nur kapitalistische Auffassungen bedeuten. Es ist daher für die Zukunft unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht etwa die Deutsche Reichsbahn ein Opfer anderer Verkehrsrichtungen wird, die sich noch nicht diesen größeren Grundsatzen einer sozialistischen Leistung für die Gesamtheit zu eigen gemacht haben und nicht zu eigen machen können, sondern es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in der Zukunft zwischen diesem sozialistischen Unternehmen und dem vorwärtsstürmenden Neuen unserer individuellen Verkehrsbedürfnisse eine Sphäre gefunden wird. Unter keinen Umständen darf jedoch der Träger unseres gewaltigen Gemeinwohlens irgendwo zu Schaden kommen.“

Und zweitens sehen wir den sozialistischen Charakter der Reichsbahn noch in etwas anderem. Sie stelle eine Warnung dar gegenüber den ausschließlichen Ansprüchen der privatkapitalistischen Doktrin. Sie sei der lebendige Beweis, daß man sehr wohl ein Gemeinschaftsunternehmen führen könne ohne privatkapitalistische Tendenz und ohne privatkapitalistische Führung. Denn man dürfe nicht vergessen: Die Deutsche Reichsbahn ist das größte Wirtschaftsunternehmen, der größte Auftraggeber, den es überhaupt auf der Welt gibt. Die Deutsche Reichsbahn könnte und sollte jeden Vergleich aushalten mit den rein privatkapitalistisch aufgezogenen Eisenbahnunternehmen.

„Der im Frieden z. B. Gelegenheitshafte, die Preußische Staatsbahn zu vergleichen mit den privaten Zahnunternehmungen anderer Länder, der müßte denn doch feststellen, daß dieser Gemeinschaftsbetrieb — im höchsten Sinne des Wortes sozialistischer Gemeinschaftsbetrieb — nicht nur vergleichswürdig war, sondern daß er der bestgeleitete, der bestorganisierte und der auch kaufmännisch trotzdem rentabelste Betrieb gewesen ist. Dieser Betrieb hat dabei die größte Gemeinschaftsleistung erreicht, d. h. die Rentabilität entstand nicht durch eine rückwärtslose Ausnutzung des Materials, durch die schlechte Art des Unterbaues, durch eine betriebsunsichere Führung, durch eine außerordentliche Gefährdung der Reisenden, im Gegenteil, auf all diesen Gebieten stand dieses Unternehmen weit an der Spitze aller ähnlichen Unternehmungen.“

Es sei sehr wichtig, sich dies in einer Zeit vor Augen zu halten, die nur zu leicht sich dem Extrem geneigt und auf der einen Seite meine, es bestehe überhaupt nur eine sozialistische Gemeinschaftswirtschaft oder umgekehrt, es könne überhaupt nur eine kapitalistische Einzelinteressen dienende Wirtschaft geben.

Und drittens: Diese Bahn sei ein unendlich sozialistisches Unternehmen in der ganzen Art ihrer inneren Organisation. Sie sei der schlagende Beweis dafür, daß es möglich ist, eine gewaltige Gemeinschaftsleistung zu erzielen, ohne — und das sei wichtig — unerhörte Belohnungen durch Gewinne einzelner Menschen.

„Das, was wir auf der einen Seite in unserer Armee sehen, das sehen wir hier auf wirtschaftlichem Gebiet: ein gigantisches Unternehmen, das sich wesentlich aufbaut auf Pflichtbewußtsein und Dienstfreudigkeit. Es ist eine Organisation unerhörtester Pflichterfüllung, angefangen vom Streckenarbeiter oder Weichensteller bis hinauf zur höchst beamteten Führung dieses Unternehmens.“ Dabei sei dieses nach ethisch und moralisch hochstehenden Gedanken geleitet und organisierte Unternehmen zugleich das fortschrittlichste Verkehrsunternehmen, das es überhaupt gibt. (Stürmischer Beifall.)

„Daß wir Nationalsozialisten gerade diese Seite besonders begrüßen, ist selbstverständlich. Wir kämpfen für einen Staat, der aufgebaut sein soll auf dem Gedanken, daß Gemeinnutz vor Eigennutz stehen soll.“

Uns bewegt dabei ein ungeheures Maß von Idealismus. Manche lagen sogar, von einer nicht berechtigten Phantasie, einer Ideologie. Aber wir haben gewaltige Beispiele und begründete Unterlagen dafür in der Geschichte, — dem Staat an sich, der Staatsverwaltung, dem Beamtenkörper, der Armee und hier in einem Wirtschaftsunternehmen, „Deutsche Reichsbahn“ — daß so eine Auffassung sicher realisierbar erscheint.

Die Deutsche Reichsbahn ist ein Beweis dafür! Und so möchte ich am heutigen Tage den Männern danken, die an diesem großen Gemeinschaftswerk tätig sind, den leitenden Männern, an der Spitze Ihnen, Herr Generaldirektor, und den Hunderttausenden von Beamten und den Hunderttausenden von Arbeitern. Indem Sie an einem solchen Gemeinschaftswerk mitarbeiten, helfen Sie mit, die Grundlage zu schaffen für einen Staat der Zukunft. Ich möchte Ihnen allen danken, die in der Deutschen Reichsbahn als tätige Männer unseres Volkes nicht kapitalistischer Gesichtspunkte wegen ihre Pflicht erfüllen, sondern ihre Pflicht erfüllen als deutsche Volksgenossen.“

Nach der mit stürmischer Zustimmung aufgenommenen Rede des Führers brachte der Reichsarbeitsdienst ein hartes Geschick, „Die Straße ins Reich“, zur Ausführung, das in padender Eindringlichkeit die Entwicklung der Verkehrswege aufzeigte und in einer Huldigung des Werts des Führers auslang. Nach diesem stimmungsvollen Weibspiel und dem Scherz aus der 7. Symphonie von Beethovens brachte der Frankfurter ein Siegfied auf den Führer und Reichstanzler aus, in das die Versammelten brandend einfließen.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß der erhebenden Feierstunden.

Parade der Reichsbahnfahrzeuge

Nach dem Festakt im Kulturereinshaus begab sich der Führer gegen 13 Uhr mittags in Begleitung von Gauleiter Julius Streicher, Oberbürgermeister Viebel, Architekt Speer und Stadtbaurat Schulte-Frohlinde zum Parteitaggelände und beichtigte insbesondere die auf der Zepfelnwiese aufgestellten Modelle. Anschließend fuhr der Führer an der Leipziger-Halle vorbei zum Rangierbahnhof und begab sich dann zu Fuß zu der großen Tribüne.

Auf dem mit Schnee bedeckten, aber von dem Glanz der Winter Sonne überstrahlten Gelände am Rangierbahnhof begann dann um 14 Uhr die große Parade der Reichsbahnfahrzeuge.

Der riesige Tribünenbau, der für 30 000 Zuschauer Raum bot, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Reicher Schmuck verzierte das glanzvolle Bild. In kilometerlanger Doppelpiste säumten die Männer des Bahndienstes den zur Tribüne führenden Weg ein. Der Führer, der in Begleitung des Generaldirektors Dr. Dormmüller und des ständigen Vertreters des Generaldirektors, Kleinmann, zusammen mit Reichsminister Dr. Goebbels und den übrigen zahlreichen Ehrengästen aus dem Reich und dem Auslande erschien, wurde von endlosen Heerstrümen begrüßt.

Generaldirektor Dr. Dormmüller meldete dem Führer alle Fahrzeuge bereit, und nun entwidete sich ein einzigartiges Schauspiel. In etwa einstufiger Parade fuhren auf den Gleisen die Reichsbahnfahrzeuge vorbei.

Den Auftakt bildeten zehn neuzeitliche Einheitslokomotivzugformationen, die neuesten Wunder des deutschen Lokomotivbaus. Ihnen folgte die Nachbildung der ersten deutschen Eisenbahn, der „Ader“, mit fünf Personenwagen, voll besetzt mit Männern und Frauen in den Trachten der Zeit von vor 100 Jahren, und Eisenbahnbeamten in historischer Kleidung. Diese Einleitung schon zeigte in wirkungsvoller Weise die technische Entwicklung eines Jahrhunderts.

Unter all den vielen Fahrzeugen, die vorbeizogen, erweckten besonderes Interesse: Der Salonwagen des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1872, die gigantische Vorkriegslokomotive, die eine Geschwindigkeit von 190 Stundenkilometern entwidete, der Heinkel-Stromlinien-Dampfszug und die neuen Schnelltriebwagen, der Rheingold-Expres, ein Sonderzug für Fahrten ins Blaue, Güterzuglokomotiven und Güterwagen aller Art, Spezialwagen für den Bahndienst, Gleisstrassen, Schnelllokomotiven für Reichsanlagen, Lastkraftwagen mit Holzgasanzugern und Straßenfahrzeuge zur Beförderung von Eisenbahnwagen.

In besonders fernerreichlicher Weise huldigte die Reichsbahn dem Gedanken der Volksgemeinschaft mit der Vorbeschriftung des „Kraft-durch-Freude“-Sonderzuges, dessen zehn Personenwagen mit fröhlichen Fahrgästen besetzt waren, die aus allen Gauen des Reiches und zum Teil in ihren heimischen Trachten nach Nürnberg gekommen waren.

Die Vorbildung gab ein eindrucksvolles Bild von dem gemaltigen technischen Fortschritt, ein glänzendes Zeugnis von deutschem Grindbergeist, von dem Können deutscher Ingenieure und von dem Fleiß deutscher Arbeit. Generaldirektor Dr. Dormmüller erklärte am Schluß, Zweck dieser Vorbildung sei gewesen, zu zeigen, daß es bei der Deutschen Reichsbahn weitergehe und immer noch weitergehen werde.

Neue Bundesflagge für den NS-Deutschen Marine-Bund. Der Führer und Reichstanzler hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine in Verfolg der Aenderung der Reichsflagge für den Nationalsozialistischen Deutschen Marine-Bund die Führung einer neuen Bundesflagge genehmigt, die an Stelle der bisherigen vom Bund geführten alten Reichsflagge mit Hafentruempfel tritt. Der NSDMB ist gegliedert in 22 Gauen, innerhalb der Gauen in Kameradschaften, von denen insgesamt 802 vorhanden sind. Bundesführer ist Fregattenkapitän a. D. Hinemann.

Deutschland und die Weltwirtschaft

Ein Vortrag Dr. Schachts in München.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt vor dem „Bund der Freunde der Technischen Hochschule“ in München einen Vortrag über das Thema „Deutschland und die Weltwirtschaft“. Dr. Schacht ging von der Entwicklung des Welt-handels bis zum Weltkrieg aus, wobei er in klaren Worten die Voraussetzungen der weltwirtschaftlichen Beziehungen umriß. Sodann wandte er sich der Weltwirtschaftsrisikofrage nach, die sich im letzten Jahre als den Friedensvertrag von Versailles und die verfehlte Reparationspolitik der Siegerstaaten bezeichnete. In der letzten Zeit habe sich in manchen Ländern eine gewisse Besserung der Binnentouristik eingestellt. Dr. Schacht beschäftigte sich sodann mit den Auswirkungen dieser Binnentouristik auf den Weltmarkt, wobei er besonders auf die Zusammenhänge zwischen Warenlieferungen und Schuldentilgungen hinwies. Eine nachfolgende Befragung der Lage der Weltwirtschaft sei jedoch letzten Endes eine Frage der Politik.

Als Wirtschaftsminister wolle er daher die Einstellung der deutschen Weltwirtschaft offen darlegen. Deutschland besitze die Weltwirtschaft und lehne die Auktarie ab. Deutschland sei bereit, seine Schulden zu bezahlen, könne dies aber nur durch Warenlieferungen tun. Grundsätzlich könne Deutschland nur dort Rohstoffe beziehen, wo ein Lauch gegen eigene Waren möglich sei.

Dr. Schacht betonte sodann, daß Deutschland begrüßen würde, dem Weltmarkt durch langfristige Handelsverträge wieder eine solide Grundlage zu geben. Er schloß mit dem Hinweis, daß es Deutschland dann eines durch den Führer neuerweckten Lebenswillens möglich sein werde, mit seiner Auslandsverpflichtung und der Rohstoffknappheit fertig zu werden. Neben dem Lebenswillen des deutschen Volkes seien die politische Gleichberechtigung und Deutschlands Stellung als Großverbraucher an Weltmarktwaren zwei wertvolle Aktiosten in der Bilanz einer kommenden Weltwirtschaft.

Ein geschichtliches Dokument

Die Hefolge vom Parteitag der Freiheit.

Die Reichsdelegierten bringt in der Zeit vom 10. bis 12. Dezember von 19 bis 22 Uhr über alle deutschen Sender ein aufschlußreiches Dokument: Den Parteitag der Freiheit.

Die Wiedergabe des Erlebnisgeschehens dieser sieben Tage in Nürnberg, deren jeder von tiefsten seelischen und geistigen Eindrücken überfüllt war, in einer Sendung von nur wenigen Stunden, muß allen, die als Teilnehmer und Zuhörer Zeugen des Parteitages der Freiheit waren, eine Unmöglichkeit scheinen. Die Gestaltung der Sendung hat denn auch zwei volle Monate in Anspruch genommen, denn der gesamte Parteitag war auf etwa 1600 Platten von je vier Minuten Laufzeit festgehalten worden, deren Wiedergabe 6400 Minuten oder 166 Stunden oder mehr als 12 Arbeitstage von 10 Stunden in Anspruch nahm. Bei der Beschränkung auf eine dreistündige Sendung konnten nur Bruchstücke aus den Funkberichten über den äußeren Rahmen verwandt werden. Denn der Gehalt eines ganzen Tages mußte auf 20 Minuten beschränkt bleiben!

In einem völlig neuen Berichtstil ist nach verschiedenen Auschnittes ein wahrhaft unverfälschtes, absolut zeitgerechtes Gesamtbild entstanden: Auf den denkbar kleinsten Zeitraum übertragen: Nichts von Bedeutung fehlt. Eine funktionierte Leistung, die der großen Aufgabe würdig ist.

„Der Angriff“ — Ein neues Buch von Reichsminister Dr. Goebbels. In diesen Tagen ist im Parteierlag der NSDAP, Franz Eher, unter dem Titel „Der Angriff“, ein neues Buch von Reichsminister Dr. Goebbels erschienen. Es enthält Artikel, die Dr. Goebbels während der Kampfszeit im „Angriff“ gegen die Parteien des Novemberstaates veröffentlicht hat. Bereits in den ersten Tagen des Erscheinens wurde dieses Buch mit 14 000 Exemplaren abgesetzt — ein erfreuliches Zeichen für die Popularität nationalsozialistischen Schrifttums.

Memorandum Landtag am 10. Dezember. Der Memorandum Landtag wird am 10. Dezember um 17 Uhr zu seiner dritten Sitzung zusammengetreten. Die Tagesordnung enthält diesen Punkt, darunter die Einlegung der Landtagsanträge, die Behandlung der Vorlage von fünf Wirtschaftsgesetzen sowie einen Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung der Ausschüsse.

Auflösung der Bünde beschlossen

Drei Abstimmungen gegen die Regierung Lucard Paris, 8. Dezember.

In einer langen Nachsitzung hat die französische Kammer die drei Gesetzesentwürfe über die Verdrängung des Waffenerbes, die Auflösung verbotener Kampfbünde und privater Milizen sowie die Abänderung der Aufhebung zum politischen Mord in der Presse durch die Strafgerichte (anstatt bisher durch die Schwurgerichte) verabschiedet.

Im Laufe der Nachsitzung wurde die Regierung bei drei Einzelabstimmungen bereits wieder in die Minderheit gebracht, allerdings ohne Folgen für das Kabinett, da die Vertrauensfrage nicht gestellt war.

Die Kommunisten versuchten es durchzusetzen, daß bei dem Gesetzesentwurf über das Verbot der Kampfbünde die Verbände, die aufgelöst werden sollen, namentlich genannt werden, und zwar Jungpatrioten, Feuerkreuzler, Französische Solidarität und die royalistische Action Francaise. Dieser kommunistische Antrag wurde mit 380 gegen 148 Stimmen abgelehnt.

Der Republikanisch-Demokratische Vereinigung angehörende Abgeordnete Bernot brachte einen Zusatzantrag ein, die Auflösung verbotener Kampfbünde nicht auf dem Verordnungswege, sondern, wie die Regierung anfänglich vorgeschlagen hatte, durch die Gerichtsbehörden vornehmen zu lassen, um nicht den Innenministern der aufeinanderfolgenden Regierungen einen Freibrief zur Auflösung in die Hand zu geben. Justizminister Bernot unterstützte diesen Antrag. Bernot, den der Gesetzgebungsausschuß der Kammer beauftragt. Die Kammer selbst sprach sich mit 371 gegen 208 Stimmen gegen den Antrag Bernot, also damit auch gegen den Standpunkt der Regierung, aus.

Alsdann wurde ein Zusatzantrag des Sozialisten Tardias, den die Regierung und der Gesetzgebungsausschuß bekämpfen, mit 320 gegen 266 Stimmen angenommen, womit die Regierung zum zweitenmal in die Minderheit geriet.

Von seiten des Abgeordneten Wallat (Feuerkreuzler) wurde eingewendet, daß die neue Fassung sich sogar gegen die Schützengilden und Regimentsvereine anwenden sollte. Bei dieser Gelegenheit wurden in der Nachsitzung der Kammer Zweifel an der Aufrichtigkeit der großen Verdrängungsjene vom Freitagvormittag laut. Die Gegner, die gerade ausgehöhlt schienen, warfen sich zum erstenmal wieder Mäuser und Hintergedanken vor.

Als aus der Mitte des Hauses die Regierung um ihre Auffassung befragt wurde, erklärte Justizminister Bernot, die Regierung erkenne ihre Fassung überhaupt nicht mehr wieder. Trotzdem wurde darauf Artikel 1 des Gesetzes über die Kampfbünde in der ursprünglichen Fassung Chauvin mit 360 gegen 226 Stimmen angenommen. Auch hier hatte also die Regierung, ohne dagegen zu sein, einen anderen Standpunkt vertreten.

Ein Zusatzantrag Lucard, der die Beschlagnahme des beweglichen und unbeweglichen Vermögens verbotener Bünde vorsieht — ein Antrag, den der Ausschuß billigte, die Regierung dagegen zurückwies — wurde von der Kammer ebenfalls mit 352 gegen 258 Stimmen angenommen, die Regierung also zum drittenmal ausdrücklich in die Minderheit verfiel.

Ein Redner der Rechten erklärte vor der Schlußabstimmung, die Linke habe die dargebotene Auflösung mit einer Kriegserklärung beantwortet. Sämtliche vier Artikel des Gesetzesentwurfes über die Kampfbünde wurden dann in der Schlußabstimmung mit 408 gegen 179 Stimmen verabschiedet. Die vier Artikel des Gesetzesentwurfes über die Verdrängung des Waffenerbes wurden ohne weiteres angenommen; ebenso wurde auch der Gesetzesentwurf über die Verweigerung der Aufhebung zum politischen Mord in der Presse aus dem Bereich der Schwurgerichte in den der Strafgerichte ohne eine damit etwa verbundene Verdrängung der Strafbestimmungen angenommen.

Vor neuen Verwidlungen

Die Tatsache, daß die Kammer in ihrer Nachsitzung drei von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorlagen in wesentlichen Punkten abgeändert hat, dürfte ein parlamentarisches Nachspiel haben. Es ist anzunehmen, daß der Senat Anfang der Woche den von der Kammer verabschiedeten Vorlauf abändern und zum Teil auf den ursprünglichen

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN von BERNHARD LONZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Niemandem...? Günters Stimm zog sich plötzlich zusammen, ohne daß er es wußte. Wie bemerkte es wohl, stellte aber keine Frage. Um ihn abzulenken, machte sie ihn auf eine Wanderguppe aufmerksam, die in einiger Entfernung vorüberzog.

„Es ist wirklich schön hier“, sagte sie nach einiger Zeit mit einem flüchtigen Blick auf die schmale, kostbare Arm-banduhr. „Hast du noch eine Stunde Zeit für mich? Ich möchte gern hier zu Abend essen. Aber — du wirst ja wohl zum Essen erwartet?“

Ihr Blick war ganz ruhig, aber Günter wich ihm aus. „Allerdings“, erwiderte er zögernd und unentschlossen. „Aber — schließlich wird man ja auch mal ohne mich essen können, es ist ja nichts Ungewöhnliches. Ich bin öfter mal geschäftlich verhindert. Ich könnte ja mal anrufen, damit man wenigstens Bescheid weiß und nicht unnötig auf mich wartet...“

„Oh — das wäre wirklich schön! Tue es, Günter! Wer weiß, wann und ob wir uns noch mal wiedersehen werden...“

Er streifte ihre merkwürdig verschleierte Augen mit einem unsicheren Blick. Dann erhob er sich flüchtig und begab sich in das Schlafzimmer. Er mußte warten, die Telefonzelle war besetzt. In letzter Unruhe ging er ein paar Schritte auf und ab. War es wirklich richtig? War es wirklich gut?

Da wurde die Zelle frei. Er trat ein und schloß die gepolsterte Tür umständlich hinter sich, als müßte er an den paar Augenblicke Zeit gewinnen. Dann trat er an den

Apparat. Sein Kopf war unfrei, als er mit unsicherer Hand die Nummer einstellte.

Korbinian Sartorius meldete sich auf den Anruf. Günter atmete auf. Ebenjogut hätte Annelies am Apparat sein können...

„Du, Onkel Korbinian?“

„Ja. Was gibt es?“

„Ich wollte mir Bescheid sagen, daß ich zum Abendbrot nicht zu Hause sein werde. Wartet also nicht auf mich! Ich habe Bekannte getroffen.“

„Ich weiß.“

„Günter mußte.“

„So...?“

„Ja, wohl. Daß dich nicht zu lange aufhalten. Hier sind nämlich auch noch Leute, die Wert auf deine Gesellschaft legen — und Anspruch darauf haben.“

Ein taubenbedingtes Geräusch im Apparat, dann war alles still. Korbinian Sartorius hatte aufgehört.

Günter stand einen Augenblick wie vor den Kopf geschlagen da. Onkel Korbinian wußte Bescheid. Man war also doch gesehen worden? Von wem aber? Und sollte man sich dadurch abhalten lassen? Man konnte nicht zurück, ohne sich vor Wie zu blamieren. Und außerdem...

Er rechte sich in den Spülstein. Na, auch gut! Wie Troy kam es über ihn. Mit festen Schritten kehrte er auf die Veranda zurück.

Wie sah ihm mit glänzenden Augen entgegen, in denen nur schwer verblüffte Erwartung lag.

„Nun, erhebt! Ist der Urlaub verlängert?“

„Von mir aus, wohlverstanden!“

„Drauf von dir. Man darf sich nicht dauernd an der Kandeare halten lassen. Und warum sollen wir denn nicht auch mal ein paar Stunden für uns haben! Es ist doch kein übertriebener und ungesunder Egoismus, wenn wir das mal für uns verlangen. Also stelle mal eine vernünftige Abendkarte zusammen. Oder soll ich dir das abnehmen? Soll ich die Beside füttern, wie es sich gehört?“

„Warte deines Amtes!“ stimmte er mit pathetischer Gebärde zu.

Sie wählte die Speisefolge aus, auch den Wein, und sie bewies dabei Geschmack und Erfahrung. Lächelnd blieb Günter alles gut. Seine trostige Stimmung hielt nicht lange an, immer wieder einmal tauchte in ihm die Frage auf, woher Onkel Korbinian wußte — und was er eigentlich wußte. Aber Wie ließ ihm nicht Zeit zum Nachdenken. Auch der Wein, der ebenso vorzüglich war wie das Essen, hob die Stimmung und ließ alle Fragen und Bedenken verfliegen. Er überhauchte alles mit seinem würzigen Duft und seinem ehlen Feuer. Es war wunderbar, hier zu sitzen und an nichts zu denken, was außerhalb des Kreises dieser Stunde lag.

Viertes Kapitel

Man war nahezu mit dem Essen fertig, als draußen auf dem breiten Wege vor der Veranda ein Wagen vorbeifuhr, dem vier Herren entstiegen. Günter sah zufällig hinaus und mußte lächeln. Der eine von ihnen, der Bräutigam, schulterige, Hellblonde — war das nicht Schulenburg? Das würde allerdings fatal sein!

Die Herren schienen sich in sehr animierter Stimmung zu befinden. Mit lebhaften Gesten kamen sie die Stufen herauf und sahen sich nach einem geeigneten Platz um. Und jetzt sah Günter, daß es wirklich Schulenburg war. Ausgerechnet der! Der schon am Nachmittag auf dem Sattelplatz Feige davon gewesen war, das man sich damals und miteinander den Rennplatz verlassen hatte. Und überbauw...

Da hatte auch Schulenburg das Paar im Sintergrunde entdeckt. Er schien im Moment überrascht, dann zog eine verständnisvolles Lächeln über sein Gesicht. Er wollte zu Günter hinüber und machte eine Verbeugung, die Wie galt. Die anderen drei hatten sich inzwischen gesetzt, sie wurden aufmerksam und sahen gleichfalls herüber. Da ließ Schulenburg sich nieder, sie sprachen miteinander. Das ließ deutlich zu fühlen, daß Wie und Günter den Gegenstand der Unterhaltung bildeten.

(Fortsetzung folgt)

lichen Wortlaut zurückgreifen wird. Um eine Einigung zwischen der Kammer und dem Senat herzustellen, wird die Regierung eingreifen und in einem der beiden Häuser letzten Endes die Vertrauensfrage stellen müssen.

Bei dieser Gelegenheit könnte die Rechte, die mit der von der Kammer angenommenen Fassung unzufrieden ist, gegen die Regierung stimmen und damit unter Umständen das Kabinett in eine schwierige Lage versetzen. Rasch und der Zustimmung werden vorausichtlich bemüht sein, einen Mittelweg einzuschlagen, um nötigenfalls einen Stimmentwurf auf der rechten nach links auszugleichen. Auf alle Fälle wird die nächste Woche wieder im Zeichen schwieriger Verhandlungen stehen.

Italiens Abwehrkampf

hervorragendes Ergebnis der Goldsammlungen

Nach dem Königspaar hat nunmehr auch das Kronprinzenpaar von Italien zur Auffüllung des Goldschatzes der italienischen Staatsbank eine große Spende von Gold- und Silberbarren gemacht, die aus der Einräumung von Geheltingegenständen aus ihrem persönlichen Besitz gewonnen worden sind. Auch von zahlreichen anderen Mitgliedern des königlichen Hauses sind stattliche Gold- und Silberbarren gemacht worden. Das Beispiel des Königshauses sowie der ganzen italienischen Geistlichkeit wird vor allem in den wohlhabenden Kreisen der Aristokratie und des Bürgertums weitere Spenden bewirken. Reiche Erträge an Edelmetallen gehen immer noch täglich aus allen Kreisen des Sports ein. Nach Hunderten und Tausenden sind bereits Siegermedaillen und Pokale sowie andere aus Gold und Silber getriebene Siegerpreise bei den Sammelstellen abgeliefert worden.

Ueber den bis jetzt erzielten Gesamtertrag könne noch keine Angabe gemacht werden, doch dürfte man aus einigen Städten die ersten Teilergebnisse, so aus Mailand 3 Doppelzentner, Genua 5 Doppelzentner, Florenz 3 Doppelzentner, Cremona 2 Doppelzentner Gold. In Rom sind bis jetzt 4 Doppelzentner Gold und 22 Doppelzentner Silber als Spenden eingegangen. Daneben wird an den Schaltern der Staatsbank in allen Teilen des Landes Gold aufgetauft. Die ganze Bewegung nimmt, wie die Italiener mit Stolz feststellen, immer mehr den Charakter einer Volksabstimmung und ein Bewusstsein des ganzen italienischen Volkes zu Mussolini an. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß durch die Spenden allein eine Milliarde Goldlire aufgebracht werden könne. Auch die übrigen Metallsammlungen gehen im ganzen Lande rüstig weiter und haben z. B. in Rom bis jetzt 230 Doppelzentner Kupfer und 72 000 Doppelzentner Aluemin erbeuten.

Einschränkung des Lichtverbrauchs

In Verfolg der Sanktionen und damit der in ganz Italien notwendig gewordenen Einsparungen an Licht- und Kraftstrom sowie an Heizmaterial werden nunmehr auch alle Kaufhäuser und sonstigen Geschäfte sowie alle Gasthäuser früher geschlossen. Der allgemeine Abendstill ist auf 19 Uhr für Lebensmittelgeschäfte eine halbe Stunde später angesetzt. Theater und Kaffeehäuser, Kinos und Gasthäuser sowie Billardsäle usw. müssen eine halbe Stunde vor Mitternacht schließen, Schankstätten ohne Verzehr bereits um 10 Uhr abends. Nur für die Hauptgeschäftszentren und Wohnortswirtschaften sind geringfügige Ausnahmen zulässig, die nur selten über Mitternacht hinausgehen. Auch für Tanzsäle und ähnliche Nachtlokale ist nur ausnahmsweise vorübergehend von dieser Bestimmung abgesehen worden.

Abbi-Abdi befehlt

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht folgenden Heeresbericht Nr. 65: „Marschall Badoglio dröhnt: An der Front des Eingeborenenkorps haben unsere Abteilungen Abbi-Abdi, die Hauptstadt des Tembien, befehlt. Bei einem Zusammenstoß der Vorposten ließ der Feind auf dem Kampffeld drei Tote zurück. An der Front des 1. Armeekorps legten die feindlichen Soldaten Säure unserer Vorn ihre Tätigkeit fort. Im Gebiet des Flusses Gabat, südlich von Metakle, ist eine Abteilung unserer Eingeborenen mit einer größeren feindlichen Gruppe zusammengetroffen, wobei 81 von ihnen gefangen genommen sowie Lebensmittel und Kriegsmaterial erbeutet werden konnten. Der Gegner hatte 5 Tote und viele Verwundete. Unsere Erkundungsflüge haben in der Nähe von Delfe ein großes Lager mit mehr als 10 000 beaufneten Weismehl entdeckt. Trotz heftiger Abwehrmaßnahmen konnten unsere Flugzeuge das feindliche Feld mit sehr zufriedenstellendem Ergebnis bombardieren.“

An der Somali-Front haben sich die Häuptlinge und Persönlichkeiten der Stämme Ogaden, Rer, Ugas und Nur unter verschiedenen Behörden von Gorraba unterworfen, wobei sie gleichzeitig ihre Befehlsmächte zu unserer Verfügung stellten.“

Mussolini vor der Kammer

Italiens entschlossener Abwehrkampf

Rom, 8. Dezember.

Die feierliche Eröffnungssitzung der italienischen Kammer, die im Zeichen der großen außenpolitischen Rede Mussolinis stand, begann mit der Einräumung der Goldmedaillen, die die Abgeordneten als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Tagungsabschnitten der Kammer in ihrem Besitz hatten und die sie, einer Anregung des Kammerpräsidenten Graf Ciano folgend, dem Vaterland gespendet hatten. Die Einräumung erfolgte in einem „Heim von bestem Stahl“.

Mussolini erklärte eingangs, daß das italienische Volk auch am 365. Tage der wirtschaftlichen Belagerung vom gleichen Widerstandswillen beiseit sein werde wie heute. „Es gibt keine Belagerung, die uns in die Knie zwingen und von unseren Zielen abbringen könnte.“ Zur politischen Lage führte Mussolini unter Anspielung auf Besprechungen die er vormittags mit den Botschaftern Englands und Frankreichs hatte, im wesentlichen aus:

In den letzten Stunden sei vielleicht eine leichte Besserung und eine leichte Milderung in Bezug auf einige vom Doucelet bestimmte Fragen eingetreten. Trotzdem müßte vor allem ungeduldigsten Optimismus warren. Sachverständigenberatungen seien noch politische, sei noch ungenau, und selbst wenn solche beginnen würden, sei noch nicht gesagt, daß sie zu einem glücklichen Erfolg führen. Auch habe Italien wieder aufgefordert, seine Mindestforderungen bekanntzugeben. Dieses Ergehen sei unzeitgemäß, denn Italien habe seine Mindestforderungen bereits im Oktober der französischen Regierung bekanntgegeben.

Der Abwehrkampf Italiens gegen die Sanktionen gehehe in der Notwehr, wie denn auch in der ganzen Welt, so aus weiten Kreisen des französischen Volkes und der belgischen Frontkämpfer, Protest gegen die Anwendung der Sanktionen erhoben worden sei. Allen denen, die sich an diesen Protesten beteiligten, werde Italien seine dauernde Zuneigung bewahren.

Mit leicht ironischem Unterton antwortete Mussolini dann auf die Erklärungen des britischen Außenministers vor dem Unterhaus. Italien könne nicht so, wie es Hoare wünsche und wie er selbst es wünsche, stark sein, wenn nicht die Sicherheitsfrage für seine Kolonien in Ostafrika gelöst sei. Das italienische Volk wisse zwar Hoares Worte zu würdigen, urteile aber nach den Taten.

Die Petroleumperrde, die am 12. Dezember beschlossen werden soll, sei ein Ereignis, das die Lage schwer präjudizieren müsse. Vor allem in moralischer Hinsicht fühle sich Italien durch die Sanktionen verletzt und beleidigt. Das Strafrecht des Völkerverbundes sei noch niemals, auch nicht in wesentlich schwierigeren und ernster legenden Fällen angewandt worden und werde auch seine Zukunft haben. Zum ersten und einzigen Mal werde es gegen Italien angewandt, das lediglich die Schuldfrage, Sklaven aus ihrer Lage befreit zu haben, ferner gegen ein Italien, das auf weiten Gebieten in Ostafrika einen seit 50 Jahren anerkannten unbestreitbaren Vorranganspruch habe. Die reichen Völker, die es auf die Verleumdung Italiens abgeben hätten, hätten sich jedoch verrechnet. Sie hätten vor allem die zeitlichen Werte des neuen Italien nicht in Rechnung gestellt, die es befähigen, auch die Materie in seinen Dienst zu stellen, um daraus die Mittel des Widerstandes zu formen.

Die juristische Behandlung des italienisch-afrikanischen Streites in Genf tenngezeichnete Mussolini mit den lateinischen Worten: „Summum ius, summa injuria.“ Es handele sich um einen rein kolonialen Streitfall.

Inzwischen werde in Italien und in Ostafrika das Vorgehen fortgesetzt, bis die italienischen Truppen und die Schwarzheiden dem Vaterland den entscheidenden Endsiege gebracht hätten.

Die Rede Mussolinis wurde fast nach jedem Satz von stürmlichem Beifall unterbrochen. Auf Antrag des Präsidenten beschloß die Kammer, die Rede in ganz Italien sofort durch Maueranschläge bekanntzugeben.

Die ganze Bewegung nimmt, wie die Italiener mit Stolz feststellen, immer mehr den Charakter einer Volksabstimmung und ein Bewusstsein des ganzen italienischen Volkes zu Mussolini an. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß durch die Spenden allein eine Milliarde Goldlire aufgebracht werden könne. Auch die übrigen Metallsammlungen gehen im ganzen Lande rüstig weiter und haben z. B. in Rom bis jetzt 230 Doppelzentner Kupfer und 72 000 Doppelzentner Aluemin erbeuten.

Mißlungener Staatsstreich in Reval

Eine Verschwörung der Freiheitstämper.

Reval, 9. Dezember.

In der Nacht verhaftete die Polizei eine größere Anzahl von politischen Verschwörern, die für Sonntagmittag, 12. Uhr, einen Staatsstreich beabsichtigt hatten.

Es handelt sich, wie wir erfahren, um einen Versuch der Bewegung der Freiheitstämper, die Macht an sich zu reißen. Die Verschwörung war gut vorbereitet worden; auch Waffen wurden verteilt. Bei den Verschwörern fand sich die Hilfe der neuen Regierung, an deren Spitze der Freiheitstämper Arthur Sirt steht, der sich gegenwärtig als Emigrant in Finnland aufhält. Nach den Plänen der Verschwörer sollten die Mitglieder der Staatsregierung, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und alle höheren Polizeibeamten notfalls mit Waffengewalt verhaftet werden.

Die Polizei konnte sämtliche Verschwörer festnehmen, unter denen sich außer dem Revaler Führer der Bewegung, General Larva, auch einige höhere Offiziere befinden. Die Ruhe in Reval und im ganzen Lande ist durch das Zugreifen der Polizei nicht gestört worden.

Neue Unruhen in Kairo

Enttäuschung über die Rede des englischen Außenministers.

London, 8. Dezember.

Nach Blättermeldungen sind die Hinweise auf Leggypen in der außenpolitischen Unterhausrede Sir Samuel Hoares in Kairo ungünstig aufgenommen worden. Besonders in der Studentenschaft herrschte Enttäuschung und Unzufriedenheit, die zu neuen schweren Unruhen geführt hätten.

Etwa 1000 Studenten seien durch die Hauptfächer marschiert und hätten einen Boykott britischer Waren gefordert. Die herbeieilende Polizei sei mit Gasen, Steinen und Knütteln angegriffen worden. Die Kundgeber hätten mehrere Straßenlampen zertrümmert und die Fenster von Läden und Omnibussen eingeworfen. Sieben Polizisten seien verletzt worden.

Mehrere ägyptische Zeitungen erklären, daß die Hinweise des englischen Außenministers eine Bestätigung der Politik seien, die Leggypen veranlaßt habe. Die Wafd-Partei sagt, daß Sir Samuel Hoare die Absicht Großbritannien betrügt habe, die ägyptischen Interessen nicht zu berücksichtigen. Die Behörden haben neue Vorsichtsmaßnahmen gegen Unruhen ergriffen.

Hagen (Westfalen), 8. Dezember. In der Zellulose-Fabrik höfingen in Hemer bei Jerloch ereignete sich ein schwerer Fabrikunfall. Ein mit Dampf geheizter Zelluloseföcher, in dem Holz zur Zellulosebereitung gefocht wurde, ritz aus noch unbekannter Ursache plötzlich auseinander. Die Dache dieses Teils der Fabrik wurden vollständig niedergedrückt, und die Werkseinrichtung wurde zerstört. Das Hauptgebäude des Werkes wurde ebenfalls, wenn auch geringfügig, in Mitleidenhaft gezogen. Vier Arbeiter wurden unter dem zusammenstürzenden Gemäuer begraben. Von ihnen sind drei aus Leiden geborgen worden; ein viertes Todesopfer liegt noch unter den Trümmern. Ein Arbeiter, der schwere Brandwunden und Kopfverletzungen erlitten hat, wurde ins Krankenhaus gebracht; man hofft, sein Leben retten zu können.

Nemel, 8. Dezember. In dem Dorfe Bifelen im Nemegebiet brannte das Wohnhaus des Landwirts Nauikas nieder. Die Eltern waren zur Feldarbeit fortgegangen und hatten ihre Kinder, eine zehnjährige Tochter und zwei Söhne im Alter von sechs und vier Jahren, zu Hause eingeschlossen. Plötzlich kamen die Nachbarn, daß aus dem Hause Flammen emporströmten. Es war nicht möglich, in das brennende Haus einzudringen, so daß die Kinder in den Flammen umkommen mußten. Es ist anzunehmen, daß sie während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt haben.

Der neue

„Odenburgische Hauskalendar“ 1936

Zum 110. Male tritt der sechsten erschienenen Odenburgische Hauskalendar seinen Weg durch Stadt und Land an. Er darf stolz und rüstig voranschreiten und an jeder Tür um Einlaß bitten; denn es steckt eine erstaunliche Fülle von Wissens- und Unterhaltungsgut unter seinem roten Umschlagmantel. Außer sorgfältig ausgewählten praktischen Winken, wie sie zu jedem Kalender gehören, (Hochwasserzeiten, Jagdmärkte, Wettervorausagen, Post- und Bahntarif usw.) finden wir viele wertvolle Aufsätze, die unsere engere Heimat betreffen. Wir erwähnen hier nur die familienkundliche Arbeit über die Familien Francken, Baumann und Menck aus der Feder George von Linderns-Delmenhorst, zwei wertvolle Aufsätze Dr. Fritz Strahlmanns „Odenburger Künstler vergangener Tage“ und „Wie Feuer eine Stadt wurde“ (anlässlich der 400-Jahrfeier dieser Stadt im Juni 1936) und die beiden Aufsätze über das Odenburgische Landesarchiv und das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, worin die Direktoren dieser gerade heute so wichtigen Institute, Dr. A. Michaelsen und Dr. F. Vöbbing, uns von ihrer Arbeit berichten. Selbstverständlich sind auch die großen Geliebten unserer Tage nicht vergessen. Ein tiefgründiger Aufsatz „Im Gleichschritt mit dem Reichstanzler“ würdigt die Ereignisse des verflochtenen Jahres. Außerdem ist durch Bildmaterial und erläuternde Ausführungen des Reichserbverordnungs sowie der neuen Dienstgradabzeichen der SA, SS, der HJ und der Politischen Leiter gedacht. Von deren Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit möge sich der Leser selbst überzeugen. Daneben kommt auch der Humor zu seinem Recht („Die Epionin“ von Irene Brockhausen). Natürlich fehlt auch die plattdeutsche Erzählung nicht: von der Delmenhorster Dichterin Elise Hint eine feinsinnige Skizze „Ginnert Scheper“, Die Jungs-Geschichte „De Schippmetinck“ von Heinrich Wätje, Odenburg, und nicht zuletzt die Rubrik „Jan Enteder—vertell wieder“, die ein volles Hundert echten niederdeutschen Humors enthält. Auch dem Auge ist reichlich Stoff geboten. Außer zahlreichen Illustrationen (mehr als ein halbes Hundert) zu den Aufsätzen fallen vor allem die feinen Scherenschnitte Anna de Walle und eine ganzseitige Wiedergabe eines Delgemäles „Der neue Stau in Odenburg“ von Gerb ter Veer als eigenartige künstlerische Schöpfungen auf.

Wir wünschen dem begabten, im besten Sinne volkstümlichen Heimatbüchlein eine weite Verbreitung — nicht nur im Odenburger Lande, sondern darüber hinaus auch bei den vielen Odenburgern in der Ferne.

NSV

Heute, Dienstag, Mütterberatung von 2 bis 3 Uhr

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Erstausgabe, den 10. Dezember 1935

Tagesspiegel

O-Ausgang: 8 Uhr 31 Min. U-Ausgang: 4 Uhr 08 Min

Schmwaßer:

2.11 Uhr Vorm. — 2.36 Uhr Nachm.

11. Dezember: 2.57 Uhr Vorm. — 3.27 Uhr Nachm.

* Als Ortsgruppenamtsleiter der NSV wurde Pg. Barthelemy bestellt.

* Unsere Gendarmarie hat nach eifrigen Bemühungen umfangreiche Diebstähle aufgedeckt. Zwei der Beteiligten wurden am Freitag nachmittag verhaftet und nach Odenburg überführt.

* Der 11. Dezember weist die Erinnerung an die vor 60 Jahren erfolgte Dynamitexplosion in Bremerhaven durch den Massenmörder William King Thomas, eines Nordamerikaners, f. Zt. ansässig in Leipzig. Der Ubrmacher und Feinmechaniker Thomas hatte in einer mit Seidenstoffen beladenen Riste, wie fälschlich im Konossement deklariert war, Steine gepackt. Die Riste war hoch verriegelt, enthielt aber in Wirklichkeit Steine und eine mit Zeitzündler versehene Hülsmaschine, die den Lloyd-Dampfer „M o l e l“ auf dem Nord-Atlantik in die Luft sprengen sollte. Thomas wollte zum Schein bis nach Southampton mitfahren und in England das Schiff verlassen und nach Bremerhaven zurückkehren, um nach erfolgter Explosion des Dampfers die Versicherungssumme zu erheben, und alsdann nach Amerika zu fahren. Er wäre schnell ein reicher Mann geworden und niemals das entsetzliche Verbrechen ans Tageslicht gekommen. Doch das Schicksal wollte es anders. Lloyd-Dampfer „M o j e l“ und der Seeschlepper „Simson“ lagen zum Auslaufen bereit im Vorhafen von Bremerhaven. Im letzten Augenblick kam Thomas Riste an Bord. Den von der Winterkälte erharteten Händen der Hafenarbeiter entglitt die schwere Riste und schlug auf das Straßenpflaster auf. Dadurch explodierte die in der Riste befindliche Hülsmaschine. Eine unbeschreibliche Panik entstand bei den Arbeitern, Passanten und Umstehenden, die alle buchstäblich in Stücke zerrissen wurden. Beidseitige der unglücklichen Opfer der entsetzlichen Katastrophe flogen bis nach Wexen am jenseitigen Weserufer. Der Pfaz am Hafen in Bremerhaven war ein Bild graufiger Verwüstung. Ueber 30 Kilometer, im Umkreise bis 36 Kilometer hier in Elsfleth, wurde die furchtbare Detonation spürbar und mancher alte Elsflether wird noch mit Schauern an die kitzelnden Fensterheben vor 60 Jahren erinnert werden. Thomas selbst wurde sofort beim Verlassen einer Wirtshaus verhaftet und schoß sich mit einem bei sich habenden Revolver eine Kugel durch den Kopf. Wäre das Attentat auf hoher See erfolgt, würden die Folgen noch entsetzlicher gewesen sein, da Fahrgäste, Besatzung, Schiff und Ladung alles spurlos auf dem Meeresboden verschwinden wären. Der Lloyd-Dampfer „M o j e l“, Kapitän Koppe, ist in den achtziger Jahren an der ostafrikanischen Küste im Golf von Aden gestrandet und verloren gegangen.

* Am dem Freitag nachmittag stattfindenden Kranzbindefest können sich alle Frauen und jungen Mädchen beteiligen. Tannengrün und Moos nach Möglichkeit mitbringen. Der Kursus ist unentgeltlich.

* Am Freitag nachmittag mit dem Eintritt der Dunkelheit traf St. Nikolaus zum Besuch und Bescherung der Eiskletterer Kinder in der Steinstraße ein. Sein Köpfelein, schwer beladen mit Geschenken aller Art, führte er an der Hand, um dann auf der Straße all die vielen Sachen zu verteilen. Dabei waren aber die Kinder derart stürmisch, daß er sich in ein Haus flüchten mußte, wo er dann vom Balkon aus seine Gaben herunterwarf. Als er sich dann wiederum auf die Straße begab und mit seinem Köpfelein weiter zog, folgte ihm eine immer mehr anschwellende Kinderzahl, so daß fast der Verkehr in der Steinstraße gefährdet war. Noch an verschiedenen Stellen hat er gehalten und in reichem Maße die Kinder beschenkt.

* Gelesen haben wohl viele schon den Vorgang einer Äquatoraufgabe, viele Volksgenossen aus Eisklettern werden auch wohl schon einer solchen Taufe beigewohnt haben, aber getauft sind wohl die wenigsten. Wenn auch alle Besucher zum Kameradschaftsabend des SM-Marinesturmes 6/15 nicht getauft werden konnten, so war ihnen doch wenigstens die Möglichkeit gegeben, die Zeremonien einer solchen Taufe kennen zu lernen. Natürlich war dies nicht das einzige was den Besuchern geboten wurde, sondern recht umfangreich und abwechslungsreich waren die Darbietungen heiteren und ersten Inhalts. Das mit viel Humor gewürzte Lustspiel „Nante und Naute auf der Grenzwaage“ löste wahre Lachsalven aus. Besonders viel belacht wurde auch die Vorführung einer Meeresjungfrau. Zwischen durch wurde fleißig getanzt. Oberführer Denker, als Führer des Sturmes, nahm zu Beginn des Abends das Wort zur Begrüßung. Er sprach die Hoffnung aus, daß alle an diesem Gemeinschaftsabend sich wohl fühlen möchten im Kreise der SM-Marinemänner, die es sich trotz ihrer oftmals vielseitigen Beschäftigung nicht hatten nehmen lassen, zu Gunsten des WSW diesen Abend auszugestalten. Von der Spielleitung des Abends wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß zwar allen möglichst schonende Behandlung zugesichert würde, aber keiner etwas übel nehmen dürfe. Noch einmal nahm der Sturmführer das Wort und teilte mit, daß die Sammler zum Tag der nationalen Solidarität bereits anwesend seien und hoffe er, daß alle gern ihr Scherlein geben werden. In recht fröhlicher Stimmung nahm der Abend seinen Verlauf. Die Lose einer Tombola konnten im Nu abgesetzt werden und mancher wertvolle Gewinn wurde verteilt. Gern noch werden alle Besucher an diese schönen Stunden zurückdenken.

* Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Kameraden Klübers veranstaltete der Trupp Eisklettern des Motorsturmes 5/M 63 ihn zu Ehren am Sonnabend Abend eine Kollpartie im Reimsfelder Krug bei Chr. Wragge, an welcher auch die Kameradenfrauen teilnahmen und sich ebenfalls das Oldenburger Nationalgericht vorzüglich schmecken ließen. Nach dem Essen blieben alle noch in fröhlicher Stimmung einige Stunden beisammen. Vorträge, besonders heiterer Art, wechselten ab mit den Klängen eines Schifferklaviers.

* Adventsfeier unserer Alten. Von einem Jahre zum anderen freuen sich unsere Alten auf die schöne Adventsfeier, die ihnen geboten wird im Konfirmandenkaule. So waren auch in diesem Jahre wieder etwa 40 unserer Alten verammelt, um dieser Feier beizuwohnen. Wie alljährlich, so hatten auch wieder in diesem Jahre sich die Spenden zur Bewirtung der Alten gehäuft an Bargeld, Kerzen, Kaffee, Kuchen, Milch und Zucker, ja sogar Zigarren für die alten Herren waren gestiftet. Nicht auch wollen wir vergessen, daß wieder Dr. Wuttke, Dr. Senff sowie J. F. Bafermann-Overrege unentgeltlich ihre Fachzeuge zur Verfügung stellten, um die Alten von ihrer Wohnung abzuholen und heimzubringen. Wieder auch war der Konfirmandensaal auf das allerhöchste geschmückt und leuchteten die Augen der Alten im strahlenden Licht der vielen Kerzen. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Gebet zur Begrüßung, an welches anschließend Pastor Ordemann eine herzliche Begrüßungsansprache hielt. Nach dem Liede „Macht hoch die Tür“ folgte das Krippenspiel „Ghre sei Gott in der Höhe“, das von jungen Mädchen und Kindern recht hübsch vorgetragen und reichen Beifall der Teilnehmer fand. In der anschließenden Kaffeepause wurden dann durch Pastor Ordemann Vorträge abendlichen Inhalts gehalten und zwei Adventsgedichte vorgetragen. In den Pausen sangen alle die alten schönen Weihnachtslieder. Auf dem Harmonium wurden die Lieder begleitet von Heinz Schwarting. Besonders erfreute auch die Alten eine plattdeutsche Vorelesung „Hein Wippkeert“, und viel belacht wurde dann Knecht Ruprecht, der dieses Mal den Alten seine Tüte überreichte. Den Schluß dieser schönen Feiertunden bildete die Verteilung von Adventszweigen, mit brennenden Kerzen geschmückt.

* NSKK im Reichswettkampf. Einen weiteren Teil des Reichswettkampfes, und zwar den 1000-Meter-Cuerfelbeinlauf, legte am Sonntag vormittag der Motorsturm 5/M 63 zurück. In Verne auf dem Breithof hatte der Führer des Sturmes die einzelnen Trupps zusammengezogen, von wo aus es unter Vorantritt der Standartenkapelle im Fußmarsch zur Juliusplatte ging, wobei Sturmführer Plate den Sturm dem Führer der Standarte, Sturmführer Rath-Oldenburg, meldete. In einer Ansprache an die Kameraden wies er darauf hin, welche Bedeutung die Durchführung des Reichswettkampfes habe, vor allem die weltanschauliche Schulung, die im Reichswettkampf des NSKK einen breiten Raum einnehme. Nicht allein aber sei die Pflicht des NSKK-Mannes damit abgetan, daß er sich zum Reichswettkampf stelle, sondern täglich und hündlich, Tag und Nacht stehe jeder dem Führer zur Verfügung. Ganz besonders wertvoll sei das vom Sturmführer gewählte Gelände zur Durchführung der heutigen Übung, die ja an die NSKK-Männer die Anforderung stellte, Hindernisse in einem schwierigen Gelände möglichst schnell zu überwinden. Truppweise wurde dann die Strecke durchlaufen und sehr gute Zeiten

herausgeholt, so daß der Standartenführer dem Sturm sein Lob aussprechen ließ für die schnelle Durchführung der Übung. Auch auf dem Rückmarsch nach Verne trat an der Weichense wieder die Standartenkapelle voran und auf dem Breithof fand ein schneidiger Vorbeimarsch an dem Standartenführer statt. Der Sturmführer ließ dann wieder auf dem Breithof antreten und von hier aus warb der Sturm als Sprecher eindringlich für das WSW. Zum Schluß ließ Sturmführer Plate auf Adolf Hiltner ein dreifaches Sieg-Geiß ausbringen und mit dem Horst-Wessel-Lied war die Übung beendet.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20/1 Uhr: V 14 o „Tosca“. Mittwoch, 16 Uhr: Erstaufführung „Vom unfolgsamen Wolfenkind“. 20/1 Uhr: NSKK 19, U 10 o „Baron Trenck der Pandur“. Donnerstag, 20/1 Uhr: V 14 o „Die Fledermaus“. Freitag, 20/1 Uhr: C 14 o „Tosca“. Sonnabend, 16 Uhr: „Vom unfolgsamen Wolfenkind“. 20/1 Uhr: Niederdeutsche Bühne „De Etappenhas“. Sonntag, 15/1 Uhr: 4. Götterpreisvorstellung „Der Wasenstämme“. 19/1 Uhr: „Die Fledermaus“.

* Rußlanddeutsche nach 50 Jahren heimgekehrt. Trauriges Los einer Bauernfamilie. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Frankfurt a. M.: Nach genau 50 Jahren ist jetzt eine auslandsdeutsche Familie aus dem Sowjetparadies in ihre alte Heimat, den Westerwaldort Biersdorf, vollständig mittellos zurückgekehrt. — Die Familie verließ 1885 den großen Westerwald, um sich in Rußland eine neue Existenz zu gründen, und sie hatte dort bis zum Weltkrieg Erfolg. Während des Krieges sind dann mehrere Familienmitglieder nach Sibirien verbannt worden. Der Vater ist im sowjetischen Gefängnis gestorben. Der Sohn hat diese Gefängnisse erst kürzlich verlassen. Völlig mittellos mußte er innerlich sieben Tage mit all seinen Angehörigen die Sowjet-Union verlassen. — Ein Schicksal einer deutschen Bauernfamilie in der Sowjet-Union, das typisch für alle ist und wie es dem deutschen Volke und der ganzen Welt jetzt durch den Film „Triefenrot“ in lebensnaher Gestaltung gezeigt wird.



Glück haben und Glück geben beides durch Lose der Arbeitsbeschaffungslokerie

* Moorriem. Zu einer Beratung hatte auf Freitag nachmittag Bürgermeister Enden die Moorriemer Gemeinderäte zusammengeufen. Nach Eröffnung machte er bekannt, daß vom Amt die Entlastung erteilt sei für das Rechnungsjahr 1934/35. Zur Finanzlage teilte er mit, daß nach einer Prüfung der Gemeindefasse ein Kassenbestand von 59 844,39 RM vorhanden sei, der sich aus der Gegenüberstellung einer Einnahme von 236 245,18 RM und einer Ausgabe von 176 400,79 RM ergebe. Der Voranschlag 1935/36 müsse eine Verringerung erfahren in Ausgabe, insofern, als das Konto Bürobedürfnisse, Wegekontos und durchlaufende Gelder erhöht werden müßten. Eine Verringerung der vorgegebenen Steuerläge sei dadurch nicht erforderlich. Eine längere Beratung fand über einen geplanten Schulneubau in Gschelt (in der Nähe der Cordes'schen Sägerei) statt. Wenn dieser Neubau errichtet wird, sind die Schulen in den früheren Gemeinden Altenhunteorf, Vardenstede und Neuenbrot so verteilt, daß die Kinder einen Schulweg von längstens 2 km haben. Im folgenden Punkt der Tagesordnung wurde die Herstellung des Verbindungsweges zwischen Norbermoor—Spwegemoor behandelt. Die Gemeinderäte sind mit dem Bürgermeister der Ansicht, daß vor allem das umfangreiche Gleismaterial, das jetzt zur Befahrung des bereits fertig gestellten Stückes vom Birentzug zum Heidebeich benutzt wird, auch zur Herrichtung dieses neuen Stückes Verwendung finden müsse. Der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird ein Betrag von 10 RM zugewilligt. Bürgermeister Enden teilte dann mit, daß verschiedene Landarbeit jetzt, wo die Arbeit in den landwirtschaftlichen Betrieben nicht mehr so umfangreich wäre, entlassen worden seien. Er rügt das verwerfliche Verhalten solcher Betriebsführer und ist man der Ansicht, daß derartige Betriebe bei einer Zuweisung von Arbeitskräften erst in zweiter Linie zu berücksichtigen sind. Der Bürgermeister wird dieserwegen eine Bepredung halten mit den Geschäftsführern und Betriebsführern. Als nach Beratung einiger interner Angelegenheiten die Sitzung geschlossen war, wurde in Abwesenheit des Bürgermeisters über die ihm zu gewährende Aufwandsentschädigung verhandelt. Der Antrag wurde genehmigt.

* Oldenburg. Die im Carreler Mordprozeß zum Tode verurteilten Karl Tebben und Antonia Thebedt haben gegen das Urteil des Schwurgerichts vom 4. d. M. Revision eingelegt.

* Hasbergen. Ein schweres Unglück ereignete sich an der Eisenbahnüberwegung kurz vor dem Bahnhof Hasbergen. Der Personenzug, der fahrplanmäßig von Lemmerde kommend um 21.04 Uhr in Hasbergen eintraf, erlitt bei dem genannten schrankenlosen Bahnübergang das 33 Jahre alte, aus Hasbergen stammende Fräulein Flügger. Der Tod trat auf der Stelle ein. In Begleitung der Getöteten befand sich deren Bruder, der kurz vor ihr, ohne Schaden zu nehmen, das Geleis überschritten hatte. Der Lokomotivführer hatte ordnungsmäßig die Ankunft des Zuges angekündigt. Allem Anschein nach ist der bedauerliche Unglücksfall auf die Unübersichtlichkeit gerade an dieser Stelle kurz hinter der befindlichen Deichscharte zurückzuführen. Obwohl der Lokomotivführer den Zug sofort zum Halten brachte, konnte das Unheil nicht mehr verhindert werden.

* Varel. Vor einigen Tagen vergnügten sich 13—14jährige Jungen mit Scheibenchießen. Sie schossen mit einem Fesching. Der eine der Knaben traf nun beim

Schießen seinen Spielkameraden in den Oberarm bzw. in die Schulter. Der Betroffene fiel sofort nieder, erhob sich aber und wurde im Hause bemerkt. Der Arzt wurde zur Hilfe gezogen und hat die Kugel wieder entfernt. Der Junge liegt augenblicklich im Krankenhaus. Sein Befinden ist erfreulichweise gut. Es hätte aber schlimmer ablaufen können. Es sei daher allen Eltern und Erziehern anheim zu geben, darauf zu achten, daß die Jugend keine Schußwaffen im Besitz hat.

* Ritterhude. Eine Zigeunerin kam auf einen Hof eines Dorfes im Teufelsmoor und bettete um Hafer und Milch für ihre kleinen Kinder. Bei dieser Gelegenheit machte sie die „Entdeckung“, daß in dem betreffenden Haus eine böse Frau aus und ein ginge und erbot sich, deren Einfluß zu bannen. Die Landwirtsfrau war froh, daß die Besucherin gleich zuhause ein Einmarkstück und ein Stück Papier, weiter drei Haare aus dem Nacken der Bäuerin und ferner drei Haare aus dem Schwanz jeder im Stall stehenden Kuh. Alles zur Stelle war, machte die Zigeunerin drei Striche mit dem Markstück auf dem Papier, wickelte alle zusammen und gebot, das Päckchen fünf Tage verpackt bei sich zu tragen und abdam zu verbrennen. Darauf ging die Zigeunerin schnellstens fort, allerdings mit sechs Mark, die sie aus dem Kuhstall entwendet hatte, während die Frau die Kuhhaare holte.

* Osnabrück. In Osnabrück und Umgebung trat seit längerer Zeit ein Mann auf, der sich Peterien nannte und zuletzt die Uniform eines Oberfeldwebels des Infanterie-Regiments 16 und des Infanterie-Regiments 36 trug. Er trug Fahrräder, falsche Urkunden und beging Verbrechen bei Geschäftleuten, denen er angeblich Heereslieferungen (besonders Formularbestellungen) auftrug, nur um sich bei dieser Gelegenheit Geld zu erschwindeln. Peterien ist auch verurteilt in der Amtswalteruniform der NSDAP aufgetreten. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei Osnabrück, diesen gefährlichen Verbrechen zu nahen. Peterien heißt in Wirklichkeit Peters, er ist bereits erheblich vorbestraft. Von auswärtigen Behörden wurde er wiederholt gefänglich genommen. Die verschiedenen militärischen Ausweis-papiere, die er bei seiner Festnahme bei sich führte, waren falsch und von ihm selbst angefertigt worden. Außer anderen Straftaten hat Peters zugegeben, bisher rund 80 Fahrräder gestohlen und wieder verkauft zu haben. Er trug dabei stets Uniform.

* Syle. In der Sitzung des Amtsgerichts hatte sich ein jüdischer Viehhändler zu verantworten. Der Angeklagte befand sich nach Erlass der Mürnberger Geleise auf einer Tanzgesellschaft. Als ein Blodwaller der NSDAP ihm seine Verwunderung darüber ausdrückte, wurde der Jude handgreiflich. Auf dem Heimwege kam es erneut zu einem Zusammenstoß, wobei der Jude dem Blodwaller vor die Brust schlug. Das Gericht hielt eine empfindliche Strafe für geboten und verurteilte den Angeklagten zu 100 RM Geldstrafe.

Druck und Verlag: L. Firtz, Eisklettern. Hauptdruckerei: Hans Firtz, Eisklettern. Verantwortlicher Angelegenheiten: Hans Firtz, Eisklettern, W X 35: 513. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Die Auszahlung der Sparguthaben an die Kleinsparererfolgt von Donnerstag ab. Gleichzeitig werden die alten und neuen Fächer aus unserem Wandsparschrank wieder vergeben.

Landespartei zu Oldenburg Zweigamt Eisklettern

Gute Uhren

sind Uhren, die in stabilem Gehäuse ein grundsolides Werk tragen. Solche Uhren finden Sie im ZentRa-Fachgeschäft von

Fr. Stöver

Verkaufsstelle der ZentRa-Uhren (eingetr. Handelsmarke)

Gutes vollständiges Bett

zu verkaufen. Nachfragen in der Geschäftsstelle

Freitag, d. 13. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags

Kranzbinde-Kursus

in der Berufs- und Reichsnährerhand NS-Frauensschaft

Nutze die Zeit! Seid stets zur Insertion bereit!

Bargmann

hat schöne Auswahl an guten Büchern

Freiwillige Feuerwehr des Eiskletterer Turnerbundes

Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr

Uebung

Der Wehrführer

Drucksachen aller Art

fertigt an

Buchdruckerei L. Firtz